

737

LEOPOLD MOZART
KINDERSINFONIE • SCHLITTENFAHRT
TOY SYMPHONY • MUSICAL SLEIGHRIDE

TUDOR[®]
Musique oblige
DIGITAL

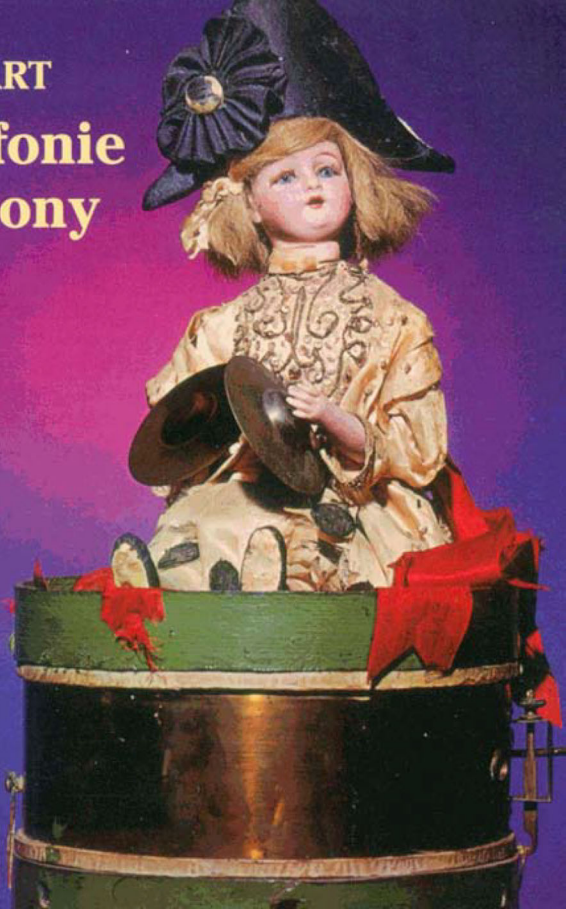
MÜNCHENER KAMMERORCHESTER
HANS STADLMAIR



LEOPOLD MOZART
Kinder-Sinfonie
Toy Symphony

MÜNCHENER
KAMMERORCHESTER
HANS STADLMAIR

TUDOR®



LEOPOLD MOZART

Ein Portrait

Jahreszahlen sind gewiß nicht das erste, was ein Leser sich von einem Feuilleton erwartet, doch ist im vorliegenden Fall der Zugang zur Kenntnis der Welt von Wolfgang Amadeus Mozarts Vater anders nicht zu bewerkstelligen. Als Sohn des Buchbinders Johann Georg Mozart (1679-1736) am 14. November 1719 geboren und getauft, verbrachte Johann Georg Leopold, wie er mit allen Vornamen heißt, seinen ersten Lebensabschnitt in seiner Geburtsstadt *Augsburg*, wo er am Jesuiten-Gymnasium St. Salvator eine hervorragende humanistische Ausbildung, die sich auf das Violin- und Orgelspiel ebenso bezog wie auf die Fächer der Musiktheorie, erfuhr.

Augsburg, im Zuge der Besetzung Vindeliziens durch des Drusus römische Truppen 15 v.Chr. als *Augusta Vindelicorum* errichtet, lag schon zur Zeit seiner Gründung an den großen Handelsstraßen vom Bodensee nach *Regina Castra* (Regensburg) und vom Neckar nach *Juvavum*, seit dem frühen Mittelalter *Salzburg* genannt. 832 taucht erstmals der Name *Augsburg* auf, der durch die Vernichtung der Magyaren vor den Toren der Stadt im Jahre 955 auf dem Lechfeld zu historischer Weltberühmtheit gelangt. 1276 erwirken die Bürger die Anerkennung ihres Stadtbuchs und die Bestätigung als Reichsstadt. Ratsfähig sind nach der endgültigen politischen Neuordnung nur Patrizier, die von in die Stadt gezogenen Gutsbesitzern stammen. Durch sie, meist Großhändler, steigt Augsburg zur ersten Handelsstadt Süddeutschlands auf. Wichtigstes Handelsgut ist der Barchent, deren Hersteller, die Weber, 1368 in die Stadtregierung drängen. Die patrizische Stadtverfassung wandelt sich dadurch in eine demokratische. Als 1426 Kai-

ser Sigismund die Stadt- und Landvögte zurückzieht, bereitet er damit den Weg zum unaufhaltsamen Aufstieg Augsburgs zur handelspolitischen Weltmacht. Namen wie Fugger und Welser bleiben bis heute unvergessen.

1719 kommt hier der Mann zur Welt, dem unser zentrales Interesse gilt – Leopold Mozart. Seine Genealogie läßt sich mindestens bis 1643 zurückverfolgen, als sein Urgroßvater, der Maurer David d.J. Mozart (1620/22-1685), von dem in der vorderösterreichischen Markgrafschaft Burgau gelegenen Pfersee kommend, das augsburgische Bürgerrecht erwirbt. Gute Beziehungen von Leopolds Onkel Daniel Weller ermöglichen mühelos die Aufnahme in das Kolleg St. Salvator. Dieses verläßt er am 4. August 1736 mit der Bewertung „magna cum laude“. „Was seine Sitten betrifft, so zeigte er solche, die würdig sind, ihn selbst zu empfehlen...“ (Erich Valentin)

Dennoch, was als erstaunlich angesehen werden darf, nimmt er nicht den üblichen Weg nach Dillingen oder Ingolstadt zur Aufnahme des Theologiestudiums, sondern zieht nach Salzburg, wo er sich am 26. November zum Studium der Philosophie (und wahrscheinlich anderer Fächer) einschreibt. Im September 1739 wird er jedoch wegen mangelnden Studieneifers von der Universität verwiesen, worauf er in die Dienste des Grafen Thurn-Valsassina und Taxis als Kammerdiener und Violinist, ähnlich Joseph Haydn, tritt. Der Graf vermittelte ihm 1743, also im Alter von vierundzwanzig Jahren, eine Anstellung als Violinist in der fürsterzbischöflichen Hofkapelle und als Geigenlehrer am Kapellknabeninstitut. War die Musik letztlich das Ziel auf dem Weg von Augsburg nach Salzburg? Wenn er die Beziehungen zu Augsburg trotz verschiedener Ärgernisse nicht abbricht, so nicht zuletzt wegen der tiefen Freundschaft zu dem Verleger Johann Jakob Lotter. Das Bürgerrecht legt er dagegen 1755 zurück.

Nun steht Leopold Mozarts Lebensweg wie eine Himmelsleiter vor uns: 1747 Heirat mit Maria Anna Pertl (1720-1778) aus St. Gilgen, mit der er sieben Kinder hat. Zwei überleben: Nannerl und Wolfgang Amadeus. Im gleichen Jahr Einzug in das Haus des Kaufmanns Johann Lorenz Hagenauer in der Getreidegasse 9, W.A. Mozarts Geburtshaus, in dem er sechsundzwanzig Jahre zur Wohnung bleibt, 1757 Hofkomponist, 1763 Vizehofkapellmeister. Weitreichende Auslandsbeziehungen – so sollte er zum Eintritt in Lorenz Mizlers (1711-1789) exklusive „Correspondierende Societät der musikalischen Wissenschaften“ in Leipzig eingeladen werden. Mizler war indes seit 1747 in Warschau tätig – die kurze Geschichte dieser Vereinigung, der auch Johann Sebastian Bach, Händel und Telemann angehörten, endete daher 1754.

Das Hauptinteresse Mizlers an Leopold Mozart richtete sich auf seine *Violinschule*, der schon ein großer Ruf vorausging, ehe sie 1756 in erster Auflage bei Lotter in Augsburg erschien. Mizler sollte sich nicht getäuscht haben: Der ersten Auflage folgte 1769 eine zweite, 1787 eine dritte, und 1800 eine vierte, 1766 eine solche in holländischer, 1770 in französischer und endlich 1804 in russischer Sprache. Seit der Veröffentlichung der Violinschule hat sich in Fachkreisen das Ansehen Leopolds zu einer festen Größe verdichtet. Im Jahre der ersten Auflage, also 1756, kam Wolfgang Amadeus zur Welt, fünf Jahre vorher Anna Maria, genannt Nannerl, die der Vater zu einer vorzüglichen Pianistin ausbildete. Schon im Alter von drei Jahren erregte Wolfgangs Gehör und ungewöhnliches musikalisches Gedächtnis die Aufmerksamkeit des Vaters. In dem von ihm für die achtjährige Schwester ab 1759 angelegten Notenbuch vermerkte Leopold genau, welche Stücke der Vier- bis Fünfjährige bereits spielen konnte. Auch die ersten Kompositionen, die der Knabe dem Vater diktierte, wurden darin aufgezeichnet.

Schon 1762 erfolgten die ersten Konzertreisen: zuerst nach München und

dann nach Wien, wo Nannerl und Wolfgang vor den Musikliebhabern des hohen Adels wie des Kaiserhauses, so der Kaiserin Maria Theresia, spielten. In Wien kam es bei dieser Gelegenheit zu der wichtigen Begegnung mit dem französischen Botschafter Florent-Louis-Marie Comte du Châtelet-Lomont, der ihnen die Türen zur königlichen Familie in Versailles öffnete und damit die Grundlage für jene gewaltige Konzertreise herstellte, die am 9. Juni 1763 begann und am 29. November 1766 wie ein Triumphzug endete. Fürsterzbischof Siegmund von Schrattenbach gewährte Leopold den Urlaub für eine Reise, die in Vorbereitung, Durchführung und Erfolg eine Meisterleistung darstellt.

Was so gut wie nie beachtet wird, besteht in dem Sachverhalt, nicht nur die Kinder einer staunenden Welt vorzuführen, sondern auf dieser Reise auch den eigenen Bildungsstand zu erweitern. Aus den überlieferten Auszeichnungen geht hervor, daß Leopold geradezu systematisch die großen Meister der flämischen Malerei aufsuchte – in Löwen Dieric Bouts in der Kirche St. Peter, in Brüssel „Die Schlüsselübergabe Petri“ von Rubens in Notre-Dame-de-la-Chapelle (heute: New York, Collection Bacon, in Brüssel eine Kopie). Aber nicht nur Rubens, sondern auch Rembrandt, Hubert und Jan van Eyck (Genter Altar) und Lukas van Leyden zieren Leopolds „Musée imaginaire“. Auch die in schwarz-weiß gehaltene Innenarchitektur der vornehmen Kirchen Flanderns sticht ihm ins Auge, besonders aber die Arbeiten in Bronze, wie Leuchter, Luster, Gitter oder Evangelienbuchständer. Es scheint, als sollte man Leopold zu den frühen Kunsthistorikern zählen... In London nützt der Bildungshungrige den langen Aufenthalt zum Erlernen der englischen Sprache. Endlich stellt Leopold jene pädagogische Sondergröße dar, von der immer die Rede ist, wenn nicht nur von seiner *Violinschule*, sondern vor allem von den kompositorischen Anfängen seines Sohnes gesprochen wird. Seine Einflusnahme auf den schöpferischen Knaben kann gar nicht unterschätzt wer-

den, nur läßt sie sich nicht Note für Note nachweisen. Die Häufung von Kompositionen für Klavier und Violine in Wolfgangs frühen Schaffensjahren ist ohne Zweifel aus der herausragenden Bedeutung dieser Instrumente im Hause Mozart zu erklären.

Allerdings – und das muß jetzt hervorgehoben werden – ist Leopold für all dies nicht in eine leitende Stellung an der fürsterzbischöflichen Kapelle berufen worden. Der Hof benötigte in erster Linie Komponisten – allein die Musik für eine Kirche vom Rang des Salzburger Doms zu schreiben, war eine Aufgabe, die ein einzelner kaum hätte bewältigen können, insofern der Musikbedarf des Hofes noch dazuzurechnen ist. Leopold mußte diese Aufgabe denn auch teilen – und zwar mit dem ihm übergeordneten *Giuseppe Francesco Lolli* (1701-1778), von 1743 bis 1763 Vizekapellmeister und von diesem Datum an Hofkapellmeister, und anschließend mit dem Neapolitaner *Domenico Fischietti* (1725?-ca. 1810), der, von Dresden kommend, wo er von 1765-1772 als Nachfolger des berühmten Hasse tätig war, die Nachfolge Lollis antrat. Leopold, seit 1757 Hofkomponist und seit 1763 Vizehofkapellmeister, war von dieser Entwicklung alles andere als begeistert, aber wie anders hätte er die großen Europa-Reisen durchführen können? Und dies umso mehr, als er mit seiner Familie 1767/69 noch nach Wien und Brünn aufbrach und ab 1769 mit Wolfgang drei Reisen nach Italien – 1769/71, 1771 und 1772/73 – sowie 1775 wieder nach München unternahm, wo Wolfgang die *Finta giardiniera* schrieb.

„Leopold Mozarts erhaltenes Œuvre umfaßt einerseits geistliche Vokalmusik, die in erster Linie im Salzburger Raum und in Süddeutschland Verbreitung fand, andererseits Instrumentalmusik, die bis Leipzig und Nürnberg, Graz und Wien im Umlauf war. Die meisten dieser Werke sind allerdings verlorengegangen. Zu den überlieferten Vokalkompositionen, die in der Mehrzahl für Aufführungen im Salzburger

Dom geschrieben wurden, gehören etwa achtzehn Werke für liturgische Zwecke (Messen, Litanen, Offertorien und andere Kirchenwerke), zwei Kantaten, zwei Oratorien und vierzehn deutsche und lateinische Lieder und Arien. Die erhaltenen Instrumentalwerke umfassen Menuette, [...] eine Orchesterpartita und eine Orchesterserenade, Gelegenheitskompositionen wie die 'Musikalische Schlittenfahrt', die 'Bauernhochzeit' und die sogenannte 'Kindersinfonie', Kammermusikwerke (hauptsächlich für zwei Violinen und Baß) [...] drei Cembalosonaten und die Musik für das Salzburger Hornwerk [das ist jene auf der stadtwärtsgelegenen Mauer der Festung angebrachte, als 'Salzburger Stier' bekannte Orgelwalze]. Darüber hinaus sind beinahe siebenzig Sinfonien bekannt, die Leopold Mozart zugeschrieben werden." (Zitiert nach Cliff Eisen, der eine Neuausgabe von Leopold Mozarts Werken in Angriff genommen hat.)

Ein besonderes Problem bildet die sogenannte *Kindersinfonie*, denn vier Autoren sind für sie in Anspruch genommen worden:

Joseph Haydn (1732-1809): Nach W. Sandys und S.A. Forster soll sie William Forster 1786 in England mit dem Titel „The Toy“ veröffentlicht haben. Kein einziger Druck ist auf uns gekommen. Ein zweiter nachweisbarer Druck erschien durch Sieber in Paris (jedoch ohne Verlagsangabe und Jahr). Ein dritter endlich 1813 bei Hoffmeister in Leipzig mit der Anmerkung „componirt von Joseph Haydn in Berchtesgaden“. Dies ist leider reiner Quatsch, da Joseph Haydn in seinem Leben nie in Berchtesgaden war, auch nicht in Salzburg. Dennoch versteckt sich hinter dieser merkwürdigen Angabe, wie wir bald sehen werden, ein Körnchen Wahrheit. Aber was noch wichtiger ist: Hoffmeisters Veröffentlichung verdankt das Werk jene Volkstümlichkeit, die bis zum heutigen Tage nachwirkt. Hoboken, der große Kündler in Sachen Joseph Haydn, hat sie in sein Verzeichnis nicht aufgenommen.

In Wien wurde die „Kindersinfonie“ am 13. April 1791 auf der Grundlage des Londoner Drucks von Forster aufgeführt. Dies hat Otto Erich Deutsch festgestellt, allerdings auch die Tatsache, daß Haydn zu dieser Zeit nicht in Wien, sondern in London weilte.

Eine Handschrift mit dem Titel: „Sinfonia Bertholdgadensis à 2 Violini: et Baß con Guckuck, Trompette, Trommel, Nachteule, Schnarre, Cimbblstern, Pfeifel oder Wachtel Del Sigr. Hayden“ aus dem Besitz des Münchener Musikgelehrten Adolf Sandberger, der sie 1932 aus der aufgelösten Fürstlich Stolbergischen Bibliothek in Wernigerode erwarb, ist in der Bayerischen Staatsbibliothek, München, nachweisbar. Sie dürfte aus der Zeit zwischen 1780 und 1790 stammen, und ist mit der Hoffmeister-Ausgabe verwandt.

Michael Haydn (1736-1806) steht in Verbindung mit der Abschrift eines „Pertolsgattner Divertimento a più stromenti [...] del Sgr. Michaele Haydn“, aufbewahrt im Archiv der Benediktinerabtei Melk. Nicht ins Michael-Haydn-Verzeichnis aufgenommen.

Eine weitere Handschrift mit dem Titel „Berchtolsgaden Musick [...] Auth. Rev. D. Edmundo Angerer ord. Sti. Benedicti Fiecht“ wird im Zisterzienserstift Stams/Tirol verwahrt. Angerer ist fast dreißig Jahre als Chorregent in Fiecht nachweisbar.

Schließlich und endlich stoßen wir noch auf den Namen *Leopold Mozart*. Ernst Fritz Schmid, der verdienstvolle Mozart-Forscher aus Augsburg, stellte erstmals fest, daß die drei Sätze der landläufig bekannten „Kindersinfonie“ sich als Nummer 3, 4 und 7 der „Casatio ex G“ für „Due Violini, Due Corni, 2 Trompeterl et Wachtl Ruef, 2 Pfeiferl, Gugu et Corno da Postiglione, Trombl, Rätscherl, Orgel, Windmühl, Basso Del Sgr. L. Mozart“ finden – allerdings mit Veränderungen des Notentextes und von G nach C transponiert.

Was bisher als dreisätzig „Kindersinfonie“ bekannt war – sie erfreut sich

unter dem Namen Joseph Haydns weiterhin bester Gesundheit – mußte demnach unter Veränderung des Notentextes von G- nach C-Dur transponiert worden sein, wobei die Leopoldinische Kassation einer massiven Amputation unterzogen wurde. Wer aber soll derartiges glauben? Wahrheit ist, daß eine „Berchtesgadener Sinfonie“ laut Brief W.A. Mozarts vom 6. Oktober 1770 aus Bologna im Hause Mozart bekannt war.

Welchen Schluß soll man nun aus dieser verworrenen Situation ziehen? Am ehesten denjenigen, den Robert Münster, weiland Direktor der Musikabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek, dem wir auch die Übersicht über alle uns nunmehr bekannten Autoren der „Kindersinfonie“ verdanken, anbietet: Berchtesgaden war zur Mozart-Zeit Zentrum einer umfangreichen Produktion von Spielzeuginstrumenten, deren Absatz besonders auf den Nürnberger Markt ausgerichtet war. Zu seiner Förderung wurde den Sendungen Musikstücke beigegeben, die der Anwendung dieser Instrumente dienen sollten. Der Begriff „Berchtesgadener Waaren“ ist dokumentarisch nachgewiesen, ebenso der Begriff „Berchtoldsgadener Musik“ bei hochmögenden Besuchen wie dem des Kurfürsten Karl Theodor von Bayern oder des Fürstbischofs von Freising, Joseph Konrad von Schroffenberg (in Berchtesgaden).

Weniger kompliziert verhält sich die Wirklichkeit mit der sechssätzigen Komposition *Die Schlittenfahrt*. Die Originalpartitur mit den dazugehörigen Stimmen ist zwar verlorengegangen, nur ein bei Kühnel, Leipzig, Bureau de Musique (o.J.), abgedruckter Klavierauszug blieb erhalten. Die Instrumentation ließ sich jedoch leicht rekonstruieren, da Leopold für die Textbeilage zur Aufführung in Augsburg, 1755, an seinen Freund Lotter einen Programminhalt mit Instrumentenangabe für die einzelnen Sätze gesandt hatte.

„Programm musiken“ sind im 18. Jahrhundert nichts grundsätzlich Neues. Schon Clément Janequin (um 1480-1558) hat sich diesem Genre fast aus-

schließlich und mit dem größten Erfolg gewidmet, nur hat er Vogelstimmen („Chant des Oiseaux“) ebenso wie Schlachtgetümmel („La Bataille de Marignan“) durch die menschliche Stimme ausführen lassen. Leopold Mozart setzt, wie wir längst wissen, (mechanisches) Spielzeug ein, oder verlangt sogar, wie in der *Jagd-Sinfonie* (Sinfonia da caccia), echtes Hundegekläff... Stilistisch gehört das Werk Leopold Mozarts in die Stufe zwischen Generalbaßzeitalter und Wiener Klassik (Joseph Haydn, W.A. Mozart und Beethoven). Das Generalbaßzeitalter ging mit J.S. Bach († 1750) und Händel († 1759) zu Ende, während der neue Stil, besser unter dem Namen „Galanter Stil“ bekannt, mit François Couperin (1668-1733) beginnt. Er bringt mit sich: Auflösung des auf dem Generalbaß (basso continuo) ruhenden „Konzertierenden Stils“ (z.B. Concerto grosso), Zurückdrängung der Vorherrschaft des Kontrapunkts zugunsten einer „harmoniebestimmten“ Schreibweise, also Ablösung der horizontalen durch vertikale Strukturierung, Aufgabe des „einheitlichen Affekts“ (bekanntestes Beispiel: 3. Brandenburgisches Konzert von J.S. Bach) zum Vorteil einer zweithematischen Gestaltungsweise (Haupt- und Seitenthema in Sonate und Symphonie), Einführung beweglicher, ja gesanglicher Melodien (in oder mit Perioden) in die Instrumentalmusik, Verdrängung der alten Tanzrhythmen (Allemande, Courante, Sarabande, Passeped u.a.) durch das allesbeherrschende Menuett, und Zurückdrängung des Adagios zugunsten des Andantes. Die Verwendung von Naturhörnern und -trompeten bedingt bei Leopold Mozart eine „harmonische Verarmung“. Sie darf ihm nicht angelastet werden. Ersatz findet der Hörer dafür in den langsamen Sätzen mit dem von den Komponisten der Vorklassik sehr geschätzten Wechsel von Dur und Moll.

Meinhard Winkler

In the new edition of the works of Leopold Mozart, Cliff Eisen writes: „Leopold Mozart’s œuvre comprises, on the one hand, sacred vocal music mainly known in the Salzburg region and in Southern Germany, and on the other hand instrumental music which at the time was played as far as Leipzig, Nuremberg, Graz and Vienna. But most of these compositions have been lost. The extant vocal works, most of them composed for the Salzburg Cathedral, include some eighteen liturgic works (masses, litanies, offertories and others), two cantatas, two oratorios and fourteen lieder or German or Latin airs. The instrumental compositions include minuets, [...] one partita and a serenade for orchestra, besides incidental music such as the „Sleigh-ride“, the „Peasants’ Wedding“ or the „Toy Symphony“, chamber music (primarily for two violins and bass), [...] three harpsichord sonatas and music for the mechanical organ of the Salzburg fortress [the Salzburg Bull, placed in the exterior wall on the town side]. We also know of some seventy symphonies attributed to Leopold Mozart.“

The *Toy Symphony* is particularly problematic since it has four presumptive authors: *Joseph Haydn* (1732–1809). According to W. Sandys and S. A. Forster, William Forster published it in 1786 in England under the title of „The Toy“, but we know of no copy. A second edition was done by Sieber in Paris (with no indication of either editor or date), and a third in 1813 by Hoffmeister in Leipzig, with the indication „composed by Joseph Haydn in Berchtesgaden“. However, Joseph Haydn never set foot in Berchtesgaden, or in Salzburg This attribution nevertheless gave the work its continuing popularity, though it is not included in the Hoboken Catalogue. The Bayerische Staatsbibliothek in Munich holds a manuscript with the title „Sinfonia Bertholdgadnensis a 2 Violini: et Basso (...) Del Sigr. Hayden“, listed around 1780–90, which has several traits in common with the Hoffmeister edition. *Michael Haydn* (1736–1806) is quoted as the author of a copy of one

„Pertolsgattner Divertimento a più stromenti (...) del Sgr. Michael Haydn“ kept in the Benedictine Abbey of Melk, but not included in this composer’s catalogue of works.

Another copy bearing the title „Berchtolsgaden Musick (...)“, kept in the Cistercian Abbey of Stams in the Tirol, is attributed to the Benedictine monk Edmund Angerer from Fiecht.

Finally, we encounter the name *Leopold Mozart*. The eminent Mozartian musicologist Ernst Fritz Schmid from Augsburg has shown that the three movements of the famous „Toy Symphony“ appear as movements 3, 4 and 7 of the „Cassatio ex G“ for two violins, two horns, 2 short trumpets and quail pipe, 2 little whistles, cuckoo and post-horn, rattle, organ, windmill and bass „Del Sgr. L. Mozart“ – with a few modifications and transposed from G to C. The „Toy Symphony“ – which is still often played under the name of Joseph Haydn – would thus seem to be a massively amputated cassation by Leopold Mozart. And from a letter Wolfgang Amadeus Mozart wrote from Bologna on 6th October 1770 we know a „Berchtesgaden Symphony“ was known to the Mozart family.

What conclusion can we draw from such a muddled state of affairs? Robert Münster, former director of the music department of the Bavarian State Library in Munich – to whom we are indebted for all the above details – offers a simple solution: in Mozart’s time Berchtesgaden was an important production centre of toy musical instruments, which were sold in Nuremberg. The sale of these instruments was coupled with that of musical pieces suited to them. The term „Berchtesgaden toys“ like „Berchtesgaden music“, appears in many historical documents.

Where the *Sleigh-ride* is concerned, the situation is simpler. While the original score is lost, and we have only a piano reduction published (without a date) by Kühnel’s Bureau de Musique in Leipzig, it is easy to recon-

stitute the instrumentation from a description written by Leopold Mozart in a letter to his friend Johann Jakob Lotter, Augsburg publisher, which contains an indication of the instruments.

„Programme music“ was not new to the 17th century; Clément Janequin (c. 1480–1558) had already given some famous examples in his „Chant des Oiseaux“ or his „Bataille de Marignan“. And Leopold Mozart himself used mechanical toys and even dog barking sounds in his Sinfonia da caccia (Hunt Symphony)...

From the stylistic point of view, this work stands between the thorough-bass and Viennese Classicism (Joseph Haydn, W. A. Mozart and Beethoven) epochs. The great thorough-bass epoch had ended with J. S. Bach († 1750) and Handel († 1759), with the beginning of the new style, better known under the name „Style galant“, exemplified by François Couperin (1668–1733). This led to the demise of the thorough-bass typical of the concertante style (Concerto grosso), and to the favouring of „harmonic“ writing over counterpoint, of a horizontal rather than vertical structure; the „single affect“ (of which J. S. Bach’s 3rd Brandenburg Concerto is the most famous example) gave way to compositions with two themes (main subject and secondary subject of a sonata or symphony). The new style also introduced mobile melodies (with periodicity) into instrumental music, lessened the use of ancient dance rhythms (Allemande, Courante, Sarabande, Passepied, etc.) to leave only the omnipresent Minuet, and often replaced the Adagio by an Andante.

Leopold Mozart’s use of natural trumpets and horns produces a certain „harmonic poverty“ absent in the rest of his work. As a compensation, the listener will appreciate the succession of major and minor tonalities, typical of pre-classical composers.

Meinhard Winkler

Translation: Anne de Dadelsen

Dans la nouvelle édition des œuvres de Leopold Mozart, Cliff Eisen écrit notamment: „L'Œuvre de Leopold Mozart comporte d'une part de la musique vocale sacrée, connue en premier lieu dans la région de Salzbourg et en Allemagne du Sud, et d'autre part de la musique instrumentale jouée jadis jusqu'à Leipzig, Nuremberg, Graz et Vienne. Mais la plupart de ces compositions sont perdues. Parmi les compositions vocales qui nous sont parvenues et qui ont en majeure partie été composées pour la Cathédrale de Salzbourg, on compte environ dix-huit œuvres liturgiques (messes, litanies, offertoires et autres), deux cantates, deux oratorios et quatorze lieder ou airs allemands ou latins. Les compositions instrumentales comptent des menuets, [...] une partita et une sérénade pour orchestre, ainsi que des pièces de circonstance comme la 'Promenade en traîneau', la 'Noce des paysans' ou la 'Symphonie des jouets', de la musique de chambre (surtout pour deux violons et basse), [...] trois sonates pour clavecin et la musique pour l'orgue mécanique de la Forteresse de Salzbourg [le 'Salzburger Stier' (Taureau de Salzbourg) installé sur le mur extérieur, côté ville]. On connaît par ailleurs environ soixante-dix symphonies attribuées à Leopold Mozart.“

La *Symphonie des jouets* pose un problème tout particulier puisqu'elle ne connaît pas moins de quatre auteurs présumés:

Joseph Haydn (1732-1809). D'après W. Sandys et S.A. Forster, William Forster l'aurait publiée en 1786 en Angleterre sous le titre „The Toy“, mais nous n'en connaissons aucun exemplaire. Une deuxième édition a été faite par Sieber à Paris (sans indication d'éditeur ni date), et une troisième en 1813 chez Hoffmeister à Leipzig, avec l'indication „composée par Joseph Haydn à Berchtesgaden“. Or Joseph Haydn n'a jamais mis les pieds ni à Berchtesgaden, ni à Salzbourg... Toutefois, cette attribution conféra sans doute à l'œuvre une popularité jamais démentie, bien qu'elle n'ait pas été inscrite au Catalogue Hoboken. Il existe à la Bayerische

Staatsbibliothek de Munich un manuscrit portant le titre „Sinfonia Bertholdgadnensis à 2 Violini: et Baßo [...] Del Sigr. Hayden“, notée aux environs de 1780-90, qui a de nombreux points communs avec l'édition Hoffmeister.

Michael Haydn (1736-1806) est cité comme auteur d'une copie d'un „Perltolsgattner Divertimento a più stromenti [...] del Sgr. Michael Haydn“ conservé à l'Abbaye bénédictine de Melk, mais qui n'a pas été inscrite au catalogue des œuvres de ce compositeur.

Une autre copie portant le titre „Berchtolsgaden Musick [...]“ et conservée à l'Abbaye cistercienne de Stams au Tyrol est attribuée au Bénédictin Edmund Angerer de Fiecht.

Enfin, nous rencontrons le nom *Leopold Mozart*. L'éminent musicologue mozartien Ernst Fritz Schmid, d'Augsbourg, a mis en évidence que les trois mouvements de la célèbre „Sinfonie des jouets“ se trouvent dans les mouvements 3, 4 et 7 de la „Casatio ex G“ pour deux violons, deux cors, 2 petites trompettes et sifflet imitant le chant de la caille, 2 petits sifflets, coucou et cor de postillon, crécelle, orgue, moulin à vent et basse „Del Sgr. L. Mozart“ – avec quelques modifications et simplement transposés de sol en ut. La „Symphonie des jouets“ – qui continue à être bien souvent jouée sous le nom de Joseph Haydn – ne serait donc qu'une casation massivement amputée de Leopold Mozart. Et nous savons par une lettre écrite à Bologne par Wolfgang Amadeus Mozart et datée du 6 octobre 1770 qu'une „Symphonie de Berchtesgaden“ était connue dans la famille Mozart.

Quelle conclusion pouvons-nous donc tirer d'une situation aussi embrouillée? Robert Münster, ancien directeur du département Musique de la Bibliothèque d'État de Bavière, à Munich, à qui nous devons les renseignements ci-dessus, propose une explication fort plausible: Berchtesgaden était à l'époque de Mozart un centre important de production de

jouets-instruments de musique, vendus plus particulièrement à Nuremberg. La vente de ces instruments était couplée à celle de morceaux de musique adaptés aux instruments. Le terme „jouets de Berchtesgaden“ tout comme celui de „musique de Berchtesgaden“ est attesté par de nombreux documents historiques.

La situation est plus simple en ce qui concerne la *Promenade en traîneau*. La partition originale est certes perdue et nous n'en possédons qu'une réduction pour piano parue (sans date) au Bureau de Musique de Kühnel à Leipzig. Mais l'instrumentation est aisément reconstituable grâce à une description faite dans une lettre de Leopold Mozart à son ami, l'éditeur augsbourgeois Johann Jakob Lotter, et qui comporte des indications d'instruments.

La „Musique à programme“ ne constitue rien de nouveau au XVIIIème siècle, et déjà Clément Janequin (vers 1480-1558) nous en avait donné de célèbres exemples dans son „Chant des Oiseaux“ ou dans sa „Bataille de Marignan“. Et Leopold Mozart a eu lui-même recours dans ses compositions, comme nous l'avons vu plus haut, à des jouets mécaniques et même à des aboiements de chiens dans sa *Jagd-Sinfonie* (Sinfonia da caccia).... Du point de vue stylistique, cette œuvre se situe entre l'époque de la basse continue et la période classique viennoise (Joseph Haydn, W.A. Mozart et Beethoven). La grande époque de la basse continue avait pris fin avec J.S. Bach († 1750) et Haendel († 1759), lorsque commence le nouveau style, plus connu sous le nom de „Style galant“, avec François Couperin (1668-1733). Il entraîne la disparition de la basse continue propre au „Style concertant“ (Concerto grosso), le recul de la suprématie du contrepoint au bénéfice d'une écriture „harmonique“, donc la suppression d'une structure horizontale pour une organisation verticale de l'œuvre, et l'abandon de l'„émotion unique“ (dont l'exemple le plus célèbre est le 3ème Concerto brandebourgeois de J.S. Bach) au bénéfice d'une composition à deux thè-

mes (sujet et second thème d'une sonate ou d'une symphonie). Le nouveau style introduit également des mélodies mobiles (avec périodicité) dans la musique instrumentale. Il fait reculer l'emploi des rythmes de danses anciennes (Allemande, Courante, Sarabande, Passepied etc.) pour ne plus guère laisser de place qu'au Menuet, omniprésent, et remplace souvent l'Adagio par l'Andante.

L'emploi de cors et de trompettes naturels entraîne chez Leopold Mozart une certaine „pauvreté harmonique“ qu'on ne peut guère lui imputer. Par contre l'auditeur appréciera dans les mouvements lents l'alternance de tonalités majeures et mineures, technique favorite des compositeurs de la période préclassique.

Meinhard Winkler
Version française de Geneviève Geffray



Text des Kinderliedes im Trio des 1. Menuetts der „Kindersinfonie“

Merks auf ihr Herrn, i woäß was Neis:
s'Everl is schäbig und sternvoll Leis!
Sonst hats a schene G'stalt
is bei ochzg Jahr erst alt,
sEverl is schee – i woäß daß enk g'fällt.

(Anonymus, Oberbayern oder Oberbayerischer Text. Mitgeteilt vom Bayerischen Rundfunk)

auf Hochdeutsch:

Merkt auf, ihr Herren, ich weiß etwas Neues:
das Evchen ist schäbig und ganz voll von Läusen!
Sonst hat sie eine schöne Gestalt
ist ungefähr erst achtzig Jahre alt.
Das Evchen ist schön – ich weiß, daß sie Euch gefällt.

Das Münchener Kammerorchester, 1950 gegründet, gehört seit vielen Jahrzehnten zu den Säulen des regen Münchner Musiklebens. Das Orchester gastierte in allen wichtigen Musikmetropolen, mehrere Tourneen führten das Ensemble durch die USA. Hans Stadlmair, geboren 1929 in Österreich, studierte zunächst Geige in Linz, anschließend Komposition und Dirigieren an der Akademie für Musik und darstellende Kunst in Wien. Nach erfolgreichem Diplom ging er 1952 nach Stuttgart. Dort vertiefte er sein Kompositionsstudium bei J. N. David, wurde sein Assistent und dirigierte bereits Symphoniekonzerte und Oratorienaufführungen. Seit 1956 ist Hans Stadlmair ständiger Leiter des Münchener Kammerorchesters. Sein Einsatz für die Musik unseres Jahrhunderts und für vernachlässigte Werke früherer Epochen prägen seine Abonnementskonzerte in besonderer Weise. Wiederholt ist er Gast bei Orchestern des In- und Auslandes, u. a. als regelmäßiger Gast bei den Salzburger Festspielen. Mit besonderem Nachdruck setzen sich das Münchener Kammerorchester und Hans Stadlmair für die Mannheimer Schule ein.



The Munich Chamber Orchestra – an ensemble of young, committed musicians – has been regarded as one of the finest chamber orchestras for more than forty years. The orchestra was founded in 1950, and has been led by Artistic Director Prof. Hans Stadlmair since 1956. Through the years, the Munich Chamber Orchestra has gained international stature with more than 4.500 concerts in Germany and abroad. In addition to a full concert season in Munich the orchestra has toured all countries of Europe, South America, Asia, Africa, Russia, Japan, Taiwan and several times the United States. Featuring a repertoire which is primarily drawn from the Baroque, Classical and Romantic periods, the orchestra is also

devoted to the music of the 20th century and has commissioned numerous works especially for the ensemble. The programming is a conscious attempt to introduce lesser-known works of the music literature to the public, although the great classic works for chamber orchestra are of course, given their full due. Conductor Hans Stadlmair was born in Austria in 1929 and studied conducting, composition and violin in Vienna. In 1952 he continued his studies in composition with Johann Nepomuk David in Stuttgart where he soon became well-known as a conductor of symphony orchestras and oratorios. In 1956, Maestro Stadlmair became Conductor and Director of the Munich Chamber Orchestra. With unswerving devotion, the orchestra developed into an ensemble with a distinguished reputation at home and abroad.



Créé en 1950 par Christophe Stepp, l'Orchestre de Chambre de Munich est dirigé depuis 1956 par Hans Stadlmair. Il est devenu, au cours des ans, l'un des meilleurs ensembles du genre et un élément irremplaçable de la vie musicale munichoise. Il se produit régulièrement dans la métropole de la Bavière, que ce soit dans le cadre de ses propres concerts d'abonnement ou dans celui des concerts d'été ou des sérénades. Il s'efforce toujours, dans ses programmes, de réserver bonne place à des ouvrages moins connus du public à côté des grandes œuvres classiques. Né en 1929 en Autriche, Hans Stadlmair étudie tout d'abord à Vienne le violon, la direction d'orchestre et la composition. Dès 1952 il se perfectionne auprès du compositeur Johann Nepomuk David à Stuttgart. C'est dans cette ville qu'il dirige ses premiers concerts symphoniques. Hans Stadlmair est souvent appelé à diriger divers grands ensembles dans son pays ou à l'étranger. Depuis 1976 il est l'hôte régulier du Festival de Salzbourg.



Compact Disc TUDOR 7066



Compact Disc TUDOR 712



Compact Disc TUDOR 728



Compact Disc TUDOR 7106

LEOPOLD MOZART

(1719–1787)

MÜNCHENER KAMMERORCHESTER HANS STADLMAIR

MUSIKALISCHE SCHLITTENFAHRT	14:32	SINFONIE D-DUR (EISEN D 26)	12:41
Musical Sleighride		Symphony in D (Eisen D 26)	
Promenade en traîneau		Symphonie en ré majeur (Eisen D 26)	
1 Intrada. Allegro maestoso	1:21	14 Allegro molto	4:52
2 Schlittenfahrt. Allegretto	2:42	15 Andante	4:56
3 Die vor Kälte zitternde junge Dame.		16 Allegro	2:52
Andante molto.	3:15		
4 Des Balles Anfang. Menuetto. Trio	2:56	SINFONIA DA CACCIA G-DUR	13:13
5 Kehraus. Rondo. Allegro	1:41	Sinfonia da caccia in G	
6 Schlittenfahrt. Allegretto	2:34	Sinfonia da caccia en sol majeur	
		17 Allegro	5:58
KINDER-SINFONIE – CASSATIO EX G	18:24	18 Andante, più tosto un poco allegretto.	3:26
Toy Symphony – Cassation in G		A gusto d'un eco.	3:49
Symphonie des jouets		19 Menuett. Trio	
Cassation en sol majeur			
7 Marsch	2:13		
8 Menuetto. Trio	2:03		
9 Allegro	4:21		
10 Menuetto. Trio	3:55		
11 Allegretto	2:19		
12 Menuetto. Trio	2:18		
13 Presto	1:14		

Sujet Cover: Spielpuppe (Napoli/Italia, ca. 1810)
 Sammlung Peter Schifferli, Zürich
 Mit freundlicher Genehmigung von Christoph Schifferli

Co-Produktion mit dem
 Bayerischen Rundfunk



Total time:
 59:03



Made in Austria

Booklet enclosed. Mit Textbeilage
 Texte d'introduction ci-inclus